BESCHREIBUNG EINES

RÖMISCHEN ZIEGELS

MIT ZWIEFACHEM

LATEINISCHEN ALPHABET,

AUSGEGRABEN IN DER NÄHE VON *NIJMEGEN*,

VON

L. J. F. JANSSEN,

LIT. HUM. DOCT.

CONSERVATOR DES ARCHAEOLOG. MUSEUMS IN LEYDEN.

LEYDEN,

BEI S. UND J. LUCHTMANS.

1841.

Dem

Königlich-Preussischem Institut für archaeologische Correspondenz in Rom,

von seinem correspondirenden Mitgliede.

In den loop van het jaar 1843, zijn de volgende werken in het licht verschenen bij S. en J. Luchtmans, *Boekhandelaren te Leyden.*

I. Verhandelingen over de natuurlijke geschiedenis der Nederlandsche Overzeesche bezittingen, fol. *met platen.* 19de en 20ste aflev. Zoölogie No. 8, 9. . . . . *f* 18.00.
21ste aflev. Land- en Volkenkunde. No. 6. . . . . » 9.00.

II. Tijdschrift voor natuurlijke geschiedenis en physiologie, uitgegeven door J. van der Hoeven en W. H. de Vriese. 10de deel. 8vo. *met 7 platen.* . . . . » 9.00.

III. G. Sandifort, Tabulae Craniorum diversarum nationum. fasc. 3. fol. *cum VI tab. aen. incisis.* » 8.50.

IV. J. van der Hoeven, Oratio de aucta et emendata Zoologia post *Linnaei* tempora. 8vo. . . » 0.60.

V. L. J. de Jongh, Disquisitio comparativa Chemico-Medica de tribus olei jocoris aselli speciebus. 8vo. » 3.50.

VI. G. P. F. Grosmans, Prodromus faunae *Homeri* et *Hesiodi*. pars 2a. 8vo. . . . . » 0.45.

VII. A. Hecker, Commentatio critica de anthologia Graeca. 8vo. . . . . » 4.00.

VIII. L. J. F. Janssen, Oudheidkundige mededeelingen, 2de stuk. 8vo. *met 2 gekleurde platen.* . . » 2.60.

IX. Tijdschrift voor algemeene Munt- en Penningkunde, uitgegeven door P. O. van der Chijs, 2de deel, 3de stuk. 8vo. *met eene plaat.* . . . . » 4.00.

X. E. M. Beima, Verhandeling over den ring van *Saturnus*, van zijne eerste ontdekking af, tot op den tegenwoordigen tijd; een leesboek voor alle standen. 8vo. *met 4 steendruk-platen.* . . . . » 2.80.

XI. G. Groen van Prinsterer, Handboek der geschiedenis van het Vaderland. 3de aflev. van den vrede van *Munster* tot den vrede van *Utrecht*. 8vo. . . . . » 2.25.

XII. N. C. Kist, onderzoek naar het Vorstelijk regt van Placet. 8vo. . . . . » 1.40.

XIII. Archief voor kerkelijke geschiedenis, inzonderheid van Nederland. verzameld door N. C. Kist en H. J. Royaards. 14de deel. 8vo. *met 2 steendruk platen.* . . . . » 6.40.
ook onder den titel van:
Nederlandsch archief voor Kerkelijke Geschiedenis. 3de deel.

XIV. J. da Costa, Voorlezingen over de waarheid en waardij der schriften van het Oude Testament, 1ste deel. 1ste stuk. 8vo. . . . . » 2.25.

XV. O. G. Heldring, hoe *Simon Bar-Jona*, aan de hand van *Jezus*, *Petrus* geworden is. 8vo.
2de afd. de omwandeling van *Petrus* met *Jezus*, tot op de opwekking van *Lazarus*. . . . . » 1.50.
3de afd. van de opwekking van *Lazarus* tot de verschijning aan het meer van *Tiberias*. . . . » 1.90.

XVI. Zonde en Straf, en Hardheid en Liefde, tweetal redevoeringen van A. Vinet. *uit het Fransch vertaald.* 8vo. . . . . » 0.80.

XVII. Verzameling van bijbelplaatsen, een Handboek voor ouders, onderwijzers en jongelieden. kl. 8vo. » 1.20.

XVIII. Aan de Hervormde gemeente in Nederland. 8vo. . . . . » 0.85.

XIX. Jonkhr. Gevers van Endegeest, over de droogmaking van het Haarlemmer-Meer. 1ste gedeelte 8vo. *met eene Atlas van drie kaarten.* . . . . » 7.00.



Als ich vor einigen Tagen das schätzbare archaeologische Kabinet des Ritters P. C. G. GUYOT zu *Nijmegen* besuchte, um von den dortigen antiken Gemmen Abdrücke für eine projectirte Römische Dactyliothek unsers Vaterlandes zu nehmen, zeigte mir der freundliche Besitzer zwei Denkmäler, die, als seltene und wie es schien für die Palaeographie nicht unerhebliche Gegenstände, meine Aufmerksamkeit besonders in Anspruch nahmen. Das eine Stück war erst neu hinzugekommen, das andere aber bei einem früheren Besuche meinem Blick entgangen. Es war, wie es schien, ein kleiner marmorner Cippus, mit einem rohen Nischbilde in Relief und einer verwitterten Inschrift, deren Entzifferung aber noch Keinem gelungen war. Das andere war ein Römischer Ziegel, worein ein zweifaches Lateinisches Alphabet geritzt, und der erst kürzlich von einem Tagelöhner in dem nahe gelegenen Gehäge *Holdoorn* ausgegraben war. Da mir dies letzte Denkmal eine schleunige Bekanntmachung zu verdienen schien, so ersuchte ich den geschätzten Besitzer um seine Einwilligung dazu; welche er denn auch nicht allein aufs bereitwilligste gab, sondern überdies noch die Mühe auf sich nahm, den vom ursprünglichen Steine in *Nijmegen* zu verfertigenden Holzschnitt zu beaufsichtigen. Für diese Bereitwilligkeit sage ich Ihm hier meinen öffentlichen Dank.

Der Ziegel, den der Holzschnitt in natürlicher Grösse und Form vorstellt, ist 0,055 Niederl. Elle (Franz. mètre) dick und besteht aus hartgebranntem, röthlichem, ziem-

lich rohem Lehm, worein die Buchstaben geritzt wurden, als die Materie noch weich war. Auf die Treue der Abbildung kann man sich verlassen; sie kömmt nicht nur mit einem von mir selbst am Steine genommenen Fac-simile überein, sondern, was von mehrerem Werth erscheint, sie wurde vor dem Abdrucke auf meine Bitte durch Herrn GUYOT eigenhändig verbürgt (1). Das wenige, was ich zur Erläuterung hinzuzufügen habe, bezieht sich auf den Fundort und die Echtheit desselben, so wie auch auf den palaeographischen Charakter, und soll blos ein etwaiges Urtheil über dessen Bedeutsamkeit erleichtern.

Schon seit mehreren Jahren hat der Ort, wo dieser Stein aufgegraben wurde, bedeutende Reste Römischer Ansiedelung dargeboten. *Holdoorn* liegt ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde oberhalb *Nijmegen* auf der Anhöhe, kaum $\frac{1}{4}$ Stunde von der Waal entfernt, zwischen den Dörfern *Beek* und *Wielderen*, an der Preussischen Territorial-Grenze. Es ist grösstentheils waldige Strecke, durch welche die alte Landstrasse von *Nijwegen* nach *Cleve* in einem Hohlweg zieht und sich durch oft tiefen, mit Kiesel und Schutt gemischten Sand hinunter windet.

In diesem Gehäge hatte man, wie uns die *Chronik* von *Nijmegen* (2) erzählt, schon im Jahre 1780, viele Römische Ziegel ausgegraben mit den Inschriften: LEGIMEN (LEGio I Minervia), LII (Legio II), LEV (LEgio V), LEG VIV (LEGio VI Victrix), LEGXG (LEGio X Gemina), LEGXV, LXXVV (Legio XX Valeria Victrix), LEGXXII PR, (LEGio XXII PRimigenia), LEGXXXVV (LEGio XXX Ulpia Victrix), EXGERMINF (EXercitus GERManiae INFerioris), VEXEXGERM (VEXillationes EXercitus GERManiae), VEX LEG GERM (VEXillationes LEGionum GERManiciarum), VEX BRIT (VEXillatio BRITannica); aber bereits früher waren daselbst grössere Denksteine entdeckt worden. Im Jahre 1655 fand man, wahrscheinlich eben in diesem Gehäge, den sich jetzt noch auf dem Rathhause zu *Nijmegen* befindenden Altar, mit der Inschrift: I. O. M. || ET GENIO || LOCI || C. CANDIDINVS || SANCTVS. SIGN || LEG XXX. V. V || PRO SE. ET SVIS || L. M. || MATERNO ET ATTICO CO (3) — aus dem Jahre 185 n. Chr.— In der Niederung, zu *Beek*, nur wenige Minuten von *Holdoorn* entfernt, wurde das Fragment des Meilenzeigers von TRAJAN ausgegraben, das sich

---

(1) Der Verfertiger ist der in Nijmegen wohnende Holzgraveur A. CRANENDONCQ.

(2) J. SMETIUS, *Chronijk van Nijmegen;* Nijmegen (1784) 8°. bij VAN GOOR. Sie wurde aus dem Lateinischen in's Holländische übersetzt und bis 1784 fortgesetzt von J. IN DE BETOUW.

(3) Am besten herausgegeben (von J. IN DE BETOUW) in: *Verlaaling en — Uitlegging van de Altaaren en Gedenksteenen — omtrent Nijmegen uitgegraven;* Nijmegen, 1787. 8°. S. 50. u. f.

auch noch auf dem Rathhause zu *Nijmegen* befindet und die Inschrift hat: **IMP. CAE. NER || VATRAIAN || AVG. GER. PON || MAX. TRIB. P- || P. P. COS - - || - - - - - || (1).** Im Jahre 1806 fand man in der Nähe drei silberne Opferschalen von ausgezeichneter Arbeit, deren Relief auf den Dienst der Cybele deutete; sie befinden sich im Leydner Museum. Im Jahre 1832 versuchte ich selbst an der alten Landstrasse in *Holdoorn* eine Nachgrabung und zwar an demselben Punkte, wo einst der Nijmegener Alterthumsforscher In de Betouw mit seinen Forschungen aufgehört hatte. Wir durchborten den Schutt bis zu einer Tiefe von 8 und mehrere Fuss und fanden viele Fragmente von Tufstein, Glas und verrostetem Eisen, den Theil einer Römischen Mauer, welcher aus schönen Ziegeln von 20 Zoll im Durchmesser zusammengesetzt war und vielleicht einer Badstube angehörte, nebst Fragmenten von anderen Ziegeln mit den Inschriften: **EXGERINF, LEG. XXX** und **LEG VXXX** (fehlerhafter Stempel für **LEG XXXVV**), welche sich noch in meiner Sammlung befinden.

Anfangs 1840 zeigten uns öffentliche Blätter an, dass zwischen den Dörfern *Beek* und *Wielderen* eine grosse Anzahl Römischer Ziegel mit Legionen-namen aufgefunden sei, die man für Reste eines Aquaeducts hielt. Als ich mich, nicht lange nachher, dahin begab und bei dem Manne, der zu jener Entdeckung die erste Veranlassung gegeben haben sollte, persönlich Erkundigung einzog, erfuhr ich, dass jene Entdeckung an derselben Stelle statt gefunden, wo früher so viele Römische Ziegel u. s. f. ausgegraben waren. — Da nun jener Mann zufälliger Weise derselbe ist, der unsern, mit dem Alphabet versehenen Stein gefunden und Herrn Guyot überliefert hat, so erlaube ich mir, zur näheren Bestätigung der Echtheit, Einiges aus dem Berichte anzuführen, den ich damals über jene Entdeckung zur öffentlichen Kunde brachte (2). Es ist folgende Stelle: »diese (näml. letztere) Entdeckung war von den vorhergehenden in so weit unabhängig, als der Mann, der sie veranlasste, von den früheren Entdeckungen kaum Kunde gehabt haben mag. Dieser Mann ist ein armer Tagelöhner, Namens Kobus Versteegen; er wohnte bis Mai 1839 in *Beek*, verliess dieses Dorf mit Frau und acht Kindern, weil er zu dürftig war, eine Wohnung zu miethen; begab sich nach *Groesbeek*, wo man eine so verarmte Familie nicht aufnahm, und grub nun, um nicht unter Gottes Himmel zu liegen, am Wege eine Höhle, die ihm

(1) Am besten herausgegeben in In de Betouw's angeführter *Verhaaling* u. s. w.

(2) In der Zeitschrift: *Algemeene Konst- en Letterbode*, 1840. N. 3. Der Bericht ist datirt, *Nijmegen* den 8ten und *Leyden* den 9ten Januar 1840.

und seiner zahlreichen Familie jetzt noch zur elenden Behausung dient. Beim Graben förderte er eine grosse Anzahl Römischer Ziegel ans Licht, die auf verschiedener Tiefe in der Erde gemauert sassen, und dieser Fund reizte auch andere in der Nachbarschaft wohnende Leute zum Nachgraben, weil die Steine zu neuen Bauten besonders geeignet schienen. Viele wurden verkauft und zum Mauern verwendet, aber etliche hundert fand ich noch in und an der Höhle des genannten Tagelöhners und vor dem Hause eines ohnweit wohnenden Landmannes, Kobus Lamers. Alle diese Ziegel waren viereckig, oder länglich-viereckig — nur die gebogenen Rinn- oder Deck-Ziegel ausgenommen — und von verschiedener Grösse. Diejenigen, welche ich ausgemessen, hatten

1)	43½	Zoll Länge,	29	Zoll Breite	und	6½	Zoll	Dicke.
2)	42	» »	15½	»	»	» 6½	»	»
3)	29	» »	29	»	»	» 5½	»	»
4)	19½	» »	19½	»	»	» 5½	»	»
5)	15½	» »	15½	»	»	» 5½	»	»

Viele derselben trugen runde und längliche Stempel mit den Inschriften: EXGERINF. — Einer führte die Inschrift: VEX BRIT (VEXillatio BRITannica) und daneben das Gepräge einer benagelten Sandale. Auf einem anderen las man: VIXIXCNF (statt VEXEXGINF). — Die beide letztern sind jetzt im Leydner Museum. — Ferner fand man zwei Fragmente bleierner Röhren, von denen aber nur noch eins vorhanden und im Besitze des oben erwähnten Lamers sich befand. Diese Röhre (einst ein Wasserleiter) war noch 49½ Zoll lang und am obern Ende, wo der Rand umgebogen war, hatte die Oeffnung 4½ Zoll Durchmesser. Endlich fand ich zwischen den Ziegeln bei der Höhle des Versteegen noch eine länglich viereckige Röhre von gebrannter Erde (Theil einer Wärme-Leitung), die, nebst dem Wasserleiter, in das Museum zu *Leyden* gekommen ist.

Aus diesen Angaben geht also hervor, dass jener Ort einst bedeutend gewesen sei, sowohl als Standort verschiedener Legionen und Hülfstruppen, als der Gebäude wegen, die mit Annehmlichkeiten des Lebens versehen waren u. s. w". Nicht lange nach der eben angedeuteten letzten Entdeckung hat auch Herr Guyot den Mann, der dieselbe zuerst veranlasste, an Ort und Stelle aufgesucht und manches später noch ausgegrabene Denkmal von ihm für seine Sammlung gewonnen. Unsern Stein erhielt er aus Dankbarkeit, wenigstens ohne die geringste Aussicht auf Belohnung. Der Arme kannte dessen Werth nicht und

hatte ihn nur darum aufbewahrt, weil ihm eingeschärft worden, keinen Stein, worauf er Spuren von Buchstaben bemerke, wegzuschaffen. — Das Angeführte wird hinreichen, die Echtheit des Steines zu verbürgen, in so weit sich selbige aus Fundort, Person und Umständen des Auffindens nachweisen lässt.

Betrachten wir die Inschrift selbst genauer, so wird die Echtheit noch mehr einleuchten. Aus der Materie, Farbe, Grösse, Form und Härte des Steines einen Beweis für dieselbe ableiten wollen, wäre bei unserem Steine zu viel gewagt; denn wer ihn unparteiisch betrachtet, wird schwerlich in Abrede stellen, dass Ziegel wie dieser auch in unserem Zeitalter noch verfertigt werden können. Doch diese äussere Beschaffenheit spricht eben so wenig gegen die Echtheit, und der Charakter der Inschrift ist der Römische.

Die Art wie sie verfertiget ist, weicht zwar von der gewöhnlicheren ab, ist jedoch bei Römischen *terra cotta's* nicht ganz selten. Auf Ziegeln namentlich findet man mehrere Beispiele, dass Inschriften aus freier Hand in die noch weiche Masse eingeritzt sind, worauf dann erst die Materie gebrannt wurde (1). — Bei den Wachstafeln gebrauchte man bekanntlich zum Einritzen einen Griffel (stylus) von Metall, Bein oder Holz; bei roheren Massen, wie bei Ziegeln, möchte man sich besonders eines hölzernen bedient haben, wofür unsere Alphabete durch die deutlichen Narben oder Fasern in den Buchstaben einen Beweis abgeben können. Nur kommen die auf diese Art und zwar in Majuskeln abgefassten Inschriften, wie es die unsere ist, selten vor. Die in der gehärteten Masse eingeritzten, sowohl auf Ziegeln, als besonders auf Töpfergeschirre, sind häufiger; und wenn sie früher wenig berücksichtiget wurden, so wird man es jetzt um so mehr thun, da man unter denselben nicht nur Personen-Namen und Titel, Legionen- und Cohorten-Bezeichnungen, Inhalts-Anzeigen u. s. w., sondern selbst Orts-Namen aufgefunden, und man eingesehen hat, dass sie auch für die Palaeographie von Wichtigkeit sein können (2).

Was den Inhalt unserer Inschrift anbetrifft, so darf man ihn wohl in so fern für selten halten, als der Stein, meines Wissens, die einzigen monumentalen Lateinischen Alphabete enthält, die aus dem Alterthum bekannt geworden.

---

(1) Auch im Museum zu *Leyden* befinden sich solche Inschriften, welche in den *Inscc. Grr. et Latt. Musei Lugd. Bat.*, herausgegeben werden sollen.

(2) Viele Inschriften dieser Art befinden sich auch im Leydner Museum. Orts-bezeichnungen aber sind meines Wissens erst kürzlich in der werthvollen Schrift des Hn. von Jaumann, *Colonia Sumlocenne,* Stuttg. u. Tübing. 1840. 8° (XII, 257 S.), bekannt gemacht.

Ich sage Lateinische; denn Griechische sind, so viel mir bewusst, bis jetzt bereits drei publiciret (1).

Wenn man die beiden Alphabete des Steines vergleicht, bemerkt man, dass das zweite unvollständiger ist, als das erste, indem es nur bis N, das erste aber bis X reicht. Dem ersten fehlen jedoch auch noch zwei Buchstaben, nämlich Y und Z, die später aus dem Griechischen ins Lateinische Alphabet eingewandert sein sollen; obgleich VELIUS LONGUS berichtet, dass das Z schon in Salischen Versen vorkömmt (2). Jedenfalls sind diese beiden Buchstaben zur Vollständigkeit des Alphabets nicht unumgänglich nöthig; CICERO wenigstens erkannte nur XXI Buchstaben (literarum formae) (3), und es ist anzunehmen, dass von diesen das Y und Z ausgeschlossen waren; die Buchstaben aber in unserm Alphabete sind nun gerade XXI an der Zahl. Man könnte indessen vielleicht einwenden, dass sich in diesem Alphabete ein doppeltes V — das V zweimal nach einander geschrieben — finde, obgleich das eine nur noch theilweise zu sehen, und dass demnach nicht XXI, sondern XXII Buchstaben vorhanden seien; man könnte dadurch sogar zur Vermuthung gelangen, dass das zweite V als Selbstlauter, das erste als Mitlauter zu betrachten sei. Dem ist aber nicht also. Die Anwesenheit des zweiten V ist zufällig, und lässt sich daraus erklären, dass sich bei dem ersten V, gleich hinter dem T, ein Kieselchen in dem Ziegel findet, wodurch dieser Buchstabe beim Einritzen unvollständig bleiben musste; ein Hinderniss, das durchs Brennen nur noch deutlicher hervorgetreten. Als nun der

---

(1) Das eine ist mit rother Farbe an der Maner eines alten, bei der Stadt *Colle* (*all' Abbazia all' Isola*) im Jahre 1690 entdeckten Grabes gemalt; s. S. MAFFEI, *difesa dell' Alfabeto degli Ant. Tosc.*, Firenze 1742. 8°. p. CXXXVII; das andere steht auf dem Deckel einer Vase von gebrannter Erde, in *Adria* gefunden; s. L. LANZI, *Saggio di ling. Etrusca*, p. 568, 569; das dritte befindet sich auf dem Boden eines kleinen Nolanischen Gefässes, und ist zuerst von R. LEPSIUS herausgegeben, in den *Ann. del Instituto di corr. Arch.*, Vol. VIII. p. 186; vergl. J. FRANZ, *Elem. Epigr. Gr.* p. 21 u. f. Zwei unedirte aus Egypten herrührend und deren eins mit schwarzer Diute auf einer Holztafel (tabella), das andere auf einem Papyrus geschrieben, befinden sich im Leydner Museum; sieh darüber C. J. C. REUVENS, *Lettres à* MR. LETRONNE etc., Leide 1830. p. 111.; vergl. C. LEEMANS, *Descript. rais. des Monumens Egyptiens du Musée de Leide*, p. 123. N°. 398 und p. 131. N°. 450.

(2) De Orthogr. p. 2217. Auch das Y ist im Lateinischen Alphabet alt; sieh die Belege im *N. Traité de Diplom.*, Th. II. § 206. (Ausg. von ADELUNG).

(3) De Nat. Deor. II. 37.

Verfertiger der Inschrift während dem Einritzen auf den hervorragenden Gegenstand stiess, wird er wahrscheinlich, um die dadurch entstehende Undeutlichkeit zu vermeiden, ein zweites daneben, jedoch so weit davon entfernt, geschrieben haben, dass ihn das eingeknetete Kieselchen nicht hinderte.

Die Inschrift ist, wie Jeder sieht, in Majuskeln abgefasst. Von einem Uebergange der Majuskeln in die Minuskel oder das Cursive zeigt sich nicht die leiseste Andeutung, was sonst so leicht statt findet, wenn die Inschriften in weiche Massen geschrieben werden. Das A und F des zweiten Alphabets könnten vielleicht als schwache Belege für den Uebergang in die Minuskel angeführt werden; es schwindet aber die Beweiskraft, wenn man, wie wir es anzunehmen geneigt sind, das zweite Alphabet für eine mangelhafte, von höchst unkundiger Hand herrührende Copie des ersten ansieht (1). Das Doppel- I statt E, welches in beiden Alphabeten vorkömmt, kann man nicht für Minuskel nehmen, wiewohl es wahrscheinlich ist, dass das Lateinische cursive *E*, welches dem Deutschen so sehr gleicht, von dieser Lateinischen E-Form (||) herrührt. Viele andere in reiner Majuskel-Schrift verfassten Inschriften liefern uns das Doppel-I, statt E; Kopp hat aus Gruter, Reines u. a., manchfaltige Beispiele angeführt (2), und sie liessen sich noch vermehren (3). Was aber für die Zeitbestimmung unseres Denkmals wichtig sein könnte, ist die Frage: in welchem bestimmten Zeitalter man sich des doppelten I, statt E bedient habe. Der Gebrauch muss schon sehr alt sein. Im Museum des Herrn Bucelli hat sich nach Lanzi (4) ein alter Ziegel befunden mit der Inschrifft: C. CRIISPINIASIASANIA (oder wie Lanzi in der Uebersetzung schreibt *C. Crispiniasia Annia*), welche nach Lanzi's Meinung, des Vornamens (Caja) wegen, weit in das Alterthum vor-christlicher Zeit gehören dürfte (5). In Pompejani-

(1) Als ganz fremdartig erscheint der Winkelhaken in dem A des ersteren Alphabetes; wenn er aber nicht zufällig ist, so mag er als eine Entartung des oft vorkommenden senkrechten Striches angesehen werden, der häufig, besonders auf Töpfergeschirr, auch auf Pompejanischen Inschriften, im A vorkömmt; sieh z. B. Mazois, *Ruines de Pompeji*, I Part. Pl. XII., und Massmann, *libellus aurarius sive tabulae ceratae*, etc. Lipsiae etc. (1840) § 124. S. 58.

(2) *Paläographie*, I. p. 83, 84.

(3) Wie es auch schon Massmann, l. c. S. 47, 48. § 99, 100, begonnen hat.

(4) *Saggio di ling. Etr.* p. 129. N°. XVI.

(5) Sieh darüber Lanzi, l. c. p. 120, 121. — Andere Beispiele des doppelten I statt E, bei Lanzi, l. c., p. 128. N°. VIII., p. 129. N°. XIII., p. 130. N°. XXI., p. 131. N°. XXXIII.

schen Inschriften kömmt gleichfalls dieses Doppel-I statt E vor (1); und wenn man dann mit Plinius annehmen soll, dass diese Stadt um's Jahr 79 nach Christus gänzlich verschüttet worden, so wären jene Inschriften und somit der Gebrauch des Doppel-I statt E, mit Gewissheit vor diese Zeit hinaus zu schieben. Als die jüngste, mit doppeltem I statt E versehene Inschrift von bestimmtem Datum ist vielleicht die auf einem Rheimser Altare sich befindliche: NATIS || SII VIIRI. KI || PARA. VAKIIRIA || NA || V. S. L. M. (2) zu betrachten, wenn man nämlich unter den *Natis Severi* den Caracalla und Geta verstehen darf (3).

Der abgerissene und verschobene Querstrich in dem Buchstaben H des ersten Alphabets scheint zufällig, vielleicht durch die Hitze des Feuers entstanden zu sein. Die Form des G in beiden Alphabeten ist im Lapidar-stil bekanntlich eine seltene. Wenn das T viel Uebereinkunft mit dem X hat, so lässt sich daraus weder für hohes Alter, noch späte Herkunft ein Schluss ziehen, weil zu viel auf Rechnung des nachlässigen oder unkundigen Schreibers gesetzt werden muss. Denn zeigt auch das erste Alphabet keine so grosse Unbeholfenheit der Hand, wie das zweite, so kann es doch nur auf geringe Fertigkeit und Consequenz, sicher nicht auf Schönheit Anspruch machen.

Irre ich nicht, so ist das zweite, unvollständige Alphabet für eine mangelhafte Abschrift des ersten zu halten, wie es denn auch von einer ganz anderen Hand herzurühren scheint. Die Verschiedenheit der Buchstabenformen, besonders des A, B, C, D, II, F, K, L, deutet auf eine verschiedene Hand; die grosse, fast kindische Nachlässigkeit in den Zügen, namentlich bei dem D und N, verräth die Uebung eines Anfängers; und möchten auch die Bogen des B schöner geründet sein, als selbst im ersten Alphabet, so ist dies wol nur einer Zufälligkeit zuzuschreiben, wie man sie heut zu Tage ja auch in Kinderschriften bei einzelnen Buchstaben noch antrifft. Das eckige C (im zweiten Alphabet) kömmt zwar auf Inschriften mehrmals in jener charakteristischen Form vor; aber in einem so nachlässig geschriebenem Alphabete wie dieses, ist es meiner Ansicht nach mehr aus Unkunde, als aus graphischer Kenntniss entstanden. Einen

---

(1) Massmann, *libellus aurarius sive tabulae ceratae*, S. 61. u. f.

(2) Grut. p. MXIX. 2. Eine ähnliche Inschrift befand sich auf einem Mailändischen Steine, bei Gruter, p. XCVIII. 2. NATIS || SIIVIRI. AIPARA || VALIIRIANA || V. S. L. M.

(3) Ich verdanke diese Bemerkung dem S. Lyson'schen Werke: *Account of Roman Antiquities discovered at Woodchester*, London 1791. Fol. 7; vergl. Pl. XV. Fig. 3.

ähnlichen Ursprung hat wol auch die fremdartige Form des K, wo man statt der beiden mit dem Schaft verbundenen Querstriche, einen blossen Bogen, etwa wie ein C, geschrieben sieht; solch ein Schriftcharakter blieb mir wenigstens in der Lateinischen monumentalen Palaeographie bis jetzt unbekannt und dürfte nur dann für richtig zu halten sein, wenn man annehmen könnte, unser Scribent hätte das Griechische verstanden; denn mit dem Griechischen *Kappa* hat dies K noch die meiste Uebereinkunft.

Erscheinen diese Bemerkungen nicht ganz ungegründet, so wird man im ersten Alphabet eine Vorschrift, im zweiten eine Nachbildung erkennen; die Vorschrift aber eines Lehrers, der selbst kaum mehr als die *prima literarum elementa* verstanden haben mag (1). Ob es aber ein Lehrer gewesen, der seinen Schüler unterrichtete, oder ein Soldat, der seine kaum erworbene Kenntniss einem Kameraden mittheilte, ihn, den noch ungebildetern, zum edlen Nacheifer reizend; oder ob es die Arbeit von Knaben sei, die sich untereinander im Schreiben auf Wachstafeln zu üben pflegten, das lassen wir als Vermuthungen, wozu sich noch andere fügen liessen, ohne dem Denkmale grössern oder geringern Werth zu geben, dahin gestellt. Ob der Stein mit Vorsatz gebakken, oder seine Härte zufällig dem Feuer zu verdanken habe, ist schwer zu bestimmen; letzteres ist desshalb wahrscheinlicher, weil das zweite Alphabet unvollendet geblieben ist.

Der christliche Kirchengebrauch zeigt uns eine Feierlichkeit, die vielleicht Jemanden zum Zweifel an dem Alterthum unseres Steines, oder zu dessen bestimmten geschichtlichen Erläuterung veranlassen könnte; wesshalb ich sie nicht ganz unberührt lassen darf.

Die Benedictiner theilen dieselbe in ihrem *N. Traité de diplomatique* (2) aus Martene (3) in diesen Worten mit: »die Kirche macht bei einer ihrer vorzüglichsten Feierlichkeiten einen Gebrauch von dem Alphabet, der den Werth desselben nothwendig erhöhen muss. Wenn der Bisschof mit seinem Stabe die Buchstaben A und Ω über die Thür derjenigen Kirche geschrieben hat, die er einweihen will: so zeichnet er das A B C dreimal an der äussern Mauer. Er gehet hierauf in die neue Kirche, auf deren Fusboden vorher Asche in der Gestalt

(1) Quintilian., *Instit. Orat.* I. 1, 23; vergl. I. 1, 35 (edit. Spalding.) und Horat. *Sat.* I. 26.
(2) *Neues Lehrgeb. der Diplomatick*, Ausgabe von Adelung, Th. II. S. 359, 360.
(3) Martene, *de Antiq. Eccles. ritibus*, Lib. II. Cap. 13. Nov. Edit. t. 2. p. 678—679.

eines Andreaskreutzes gestreut worden, und malet mit dem Hirtenstab alle Buchstaben des Griechischen und Lateinischen Alphabets, an der Zahl 50 auf dieselbe. Er fänget linker Hand bei der Ecke gegen Morgen an und gehet rechter Hand fort zu der Ecke gegen Abend, und schreibet auf diese Art das Griechische Alphabet. Hierauf zeichnet er das Lateinische Alphabet, so dass er rechter Hand bei der Ecke gegen Morgen anfängt und linker Hand zu der Ecke gegen Abend fortgehet."

Da aber an unserem Steine nicht die geringste Spur christlichen Charakters zu bemerken ist (1); da den Ort, wo er gefunden, nie, so weit die Geschichte reicht, eine christliche Kapelle schmückte; da die Art, wie das Alphabet nach dem christlichen Ritus gezeichnet wurde, von der des unsern gänzlich abweicht: so wird man in der genannten kirchlichen Feierlichkeit weder Ursprung noch Zweck unseres Alphabets zu suchen haben.

In welche Periode der Römerherrschaft aber das Denkmal zu setzen sei, muss ich der Entscheidung solcher Gelehrten anheim stellen, die durch tiefere palaeographische Studien einen festeren Tact und mehr Sicherheit gewonnen haben, aus dem graphischen Charakter der Buchstaben auf ihre Entstehungszeit zu schliessen. Ich selbst will mir in dieser Hinsicht um so weniger eine Vermuthung erlauben, da der Stein keinen officiellen Character trägt und mir, seinem graphischen Character nach, so wol auf hohes Alter, als auf späte Römische Zeit zu deuten scheint.

Wenn man die Geschichte der Legionen, die an dem Orte, wo der Ziegel gefunden worden, Stationen hatten, in Erwägung zieht und dabei annimmt, dass in der ersten Hälfte des Vten Jahrhunderts die Römermacht in diesen Landen gänzlich zurückgezogen, vertrieben oder vernichtet war, so würde man den Ursprung unseres Steines nicht vor die christliche Zeitrechnung, und schwerlich nach dem Vten Jahrhundert setzen können.

Sollte das im Eingang Bemerkte den Wunsch veranlassen, auch den anderen, noch räthselhaften, Guyot'schen Stein kennen zu lernen, so kann ich eine Mittheilung von meiner Seite nur in so fern versprechen, als sie von einer specielleren Untersuchung

(1) Auch nicht einmal das Kreuz, welches sich z. B., auf dem Griechischen hölzernen *Abcedarium* des Leidner Museums befindet.

des Denkmals und von der Musse abhängt, welche anderweitige Arbeiten mir vergönnen werden. Gesetzt aber, es bliebe mir sein Charakter zweifelhaft und sein Inhalt unbekannt, wie es bis jetzt der Fall ist, so wird doch eine treue Abbildung den Freunden epigraphischer Studien erwünscht sein, wesshalb ich zu einer solchen wenigstens meine Mitwirkung gelobe. Wenn ein hohes wissenschaftliches Institut meines Vaterlandes durch zufällige Umstände nicht zu lange an der Ausführung eines längstgehegten Vorsatzes, die Bekanntmachung aller in den Niederlanden aufgefundenen Denkmäler aus Vor-Römischer-, Römischer und Mittelalterlicher Zeit, abgehalten wird, so möchte ebenerwähnter Stein in einem solchem Werke am zweckmässigsten seine Stelle finden, zumal es, wenn ich nicht irre, in dem projectirten Plane liegt, mit den Inschriften anzufangen, wozu ein weitverbreitetes und geachtetes (1) epigraphisches Werk, der *Codex Inscriptionum Romanarum Rheni* des Herrn Dr. Steiner (2), wegen der Unvollständigkeit und Unzuverlässigkeit vieler Texte und Angaben in Betreff der Niederlande, die Veranlassung gegeben haben kann; Mängel, welche in Ansehung des Preussischen Niederrheins, auch Herr Lersch gefühlt zu haben scheint, als er kaum zwei Jahre nach Erscheinung des Steiner'schen Werkes, noch ein *Central-Museum rheinländischer Inschriften* ans Licht treten liess (3).

Leyden, im Juni 1841.

---

(1) B. Borghese, *nota sulle inscrizioni Romane del Reno dal* Prof. Steiner, Roma, 1839, 8°. (Auszug aus den *Annali dell' Instit. di Corr. Arch.*, Vol. XI. p. 128. u. f.).

(2) *Darmstadt*, 1837. 8°. II Thh.

(3) I(tes Stück) *Cöln*. Bonn, 1839. 8°. II(tes Stück) *Bonn*. Bonn. 1840. 8°.



